

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Avancement  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446204>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Spion von Genf

Wir wären absolut bereit  
mit Schwert und Henkerbeil zu funkeln;  
und dennoch sitzen wir zur Zeit  
noch sehr in dem beruhssten Dunkeln.

Doch zitternd steht der Bürgersmann  
und schnuppert bang nach allen Winden,  
weil man ja nie nicht wissen kann,  
ob sich nicht noch Beweise finden.

### Das neue Sodom

Schröcklich traf dein Schlag, Herr Seba-  
oth, das sündige Athen  
an der Limmat in dem Jahre  
Neunzehnhundertunddreizehn.

Schröcklich, wie sich so ein Ehren-  
name schnell verwandeln kann  
und ein fürchterlicher Schauder  
faßt den Ahnungslösen an,  
welcher seine Steuern zahlte  
teils als Bürger, teils als Christ,  
und erfahren mußte, daß in  
Sodom er gewesen ist!

Wem verdanken wir die Seuche?  
Bloß den Herren Cafetiers,  
welche für die Hölle sorgen  
mittels weicher Kanapees.

Liesi man dort nicht noch um Mitter-  
nacht mit teuflischem Genuß  
den verruchten „Nebelspalter“  
und den „Simplizissimus“?

Raus die Sremden! Lhnecht sie! — Und ich  
künde kraft dem heil'gen Geist:  
So dient ihr der Schweizerfreiheit!  
(Was man klüglich Logik heißt.)

Abraham a Santa Clara.

### Übertrumpft

Zwei Nigger waren am Auffschneiden. „Wir hatten  
eine Henne,“ sagte der eine, „die brütete alles, was  
ihr unter die Slügel kam. Einmal legten wir ihr ein  
Stück Eis unter und sie brütete zwei Liter heißes  
Wasser aus.“

„Das ist noch gar nichts gegen die Henne, die  
meine alte Mutter hatte,“ meinte der andere. „Irr-  
tümlch hatte man sie einmal mit Sägemehl statt mit  
Käfermehl gefüttert. Sie legte zwölf Eier und brütete  
sie aus. Heraus kamen elf Küchlein mit hölzernen  
Beinen und eine Holztaube.“ B.

### Preßfreiheit im Aargau

O du lieber Augustin! . . .  
Möch' i' wehmütiig heut' man sagen —  
Horcht man nach dem Aargau hin,  
Was passiert in diesen Tagen!  
  
Wie der Hecht im Karpenteich  
Wider seine Beute schnellte,  
So im heil'gen römischen Reich  
Taten es die Staatsanwälte.  
  
Mit famosem Zeugniszwang  
Wöllte man den Redakteuren  
Damals plötzlich machen bang —  
(Der Justiz war's nicht zu Ehre!)  
  
Doch bedenkt! Schon 40 Jahr  
Sind seit jener Zeit verflossen,  
Bis der Sall im Gau der Aar  
Neu sich zeigt den Eidgenossen!  
  
Will den Zeiger an der Uhr  
Man im Aargau rückwärts drehen —  
Ließ die fliegende Kultur  
Nichts zurück von ihrem Wehen? Sar

Betrachtet man beim Lampenlicht,  
was man bis dato bloß gelesen,  
so weiß man nun noch immer nicht:  
Ist er, was man gesagt, gervesen?

Mein Gott, beschühe uns vor dem;  
denn nach den Regeln, die wir kennen,  
wird etwas dann erst unbequem,  
wenn wir's beim rechten Namen nennen.

Martin Salander

Die Sache ist noch sehr obskur.  
Man fand in zweihunddreißig Tagen  
von den Beweisen keine Spur.  
So — pflegt man wenigstens zu sagen.

### Einträglicher Handel

In dem Schaufenster eines offenen Ladengeschäftes  
in der Universitätsstraße zu Zürich hängt folgendes  
verlockende Plakat:

**Schädel**  
von Sr. 25.— an

Es handelt sich bei diesem Handel nicht um die  
bewußte Kuh, sondern um den sogenannten edleren  
Körperleib der species homo. Der Umsatz ist enorm.  
Jeder Nichtschadandy drapiert jetzt seinen Schreibtisch  
mit dem feißen Nippes und stupft seine Zigarettentasche  
an den Zähnen des stummen Herrn Luigi Perraduzzi  
ab, welcher im bürgerlichen Leben Straßenaufreißer  
oder so was ähnlich war, und gelegentlich eines  
Besuches in der Klinik aus lauter Verwunderung den  
Kopf verlor. Im russischen Ghetto an der Bollwerkstrasse  
sollen — fama est — bei den Orgien als  
Circesbecher nur mehr die schon aus dem alten  
Testament bekannten und dadurch funktionierten  
Schalen, welche die Gelehrten als Gefäße des Geistes  
bezeichnen, benutzt werden. Um der stürmischen Nach-  
frage gerecht werden zu können, sollte eine Großein-  
kaufsgenossenschaft nach dem Balkan gesandt werden,  
doch konnte glücklicherweise unsere heimische anato-  
mische Industrie die Konkurrenz aus dem Selde  
schlagen. Sowar behaupten Anwohner der Friedhöfe,  
daß man in der Geisterstunde unter dem Heer wohl-  
assortierter und gemäß den Bestimmungen der Ge-  
lehrten korrekt zusammengeleseter Gerippe, die über  
den Gräbern Tango tanzen, komische Käuze in  
Massen beobachten könne, welche partout ihren Kopf  
nicht ausspielen wollten. Die Anwohner begründen  
diese Erscheinung mit der hutzlosen Mode, Strenge  
aber soll über diese Einbuße und ohnehin sil-  
widrige Schlamperei sehr ungehalten sein und gegen  
den Ladengeschäftsinhaber an der Universitätsstraße  
einen Prozeß anstrengen wollen, der sich aber in dem  
anatomischen Labyrinth der Universität verlaufen dürfte.

(Die Angriffe gegen den Schädelhandel sind natür-  
lich gänzlich ungerechtfertigt. So gut wie man Kohl-  
köpfe braucht und auf der Gemüsebrücke feilbietet, so  
gut kann sich der Nichtschadandy einen Knochenkopf  
kaufen statt der altmodischen Alschenschädel, wie Mäd-  
chen mit Hund, maulaufröhrender Brosch usw. Wie  
sagte doch Heinrich IV.? Ich will, daß jeder Gebildete  
seinen Kopf auf dem Tische hat. Platz der Wissen-  
schaft! Die Red.) Juvenal

### Eine Enttäuschung

In einer Temperenzler-Versammlung erklärte ein  
Redner: „Ich wollte, ich könnte jede Flasche Wein,  
jede Flasche Bier, jede Flasche Schnaps ins Meer  
versenden.“

„Bravo, bravo!“ brüllte ein Zuhörer.

„Sie sind gewiß ein überzeugter Temperenzler.“ unterbrach der Redner seine Ausführungen.

„Beverahre,“ lautete die Antwort, „ich bin Taucher.“ B.

### Im sündhaftesten Zürich

POLIZIST (zum Chauffeur): Warum sieht denn der Fahrgäst bei Ihnen am Steuer vorn?

CHAUFFEUR: Damit ich ihn festhalten kann,  
im Salle er betrunken sein sollte.

### Jedem das Seine

Das Monopol vom Alkohol,  
Das hat scheini's im vergangnen Jahre  
Gar bärenmäßig gut ränkt,  
Wie ich vom Zeitungsblatt erfahre.  
Der Sufel und der Spiritus  
Bezahlten flott die Bürospesen,  
Auch dieses hab ich schwärz auf weiß  
In meinem Zeitungsblatt gelesen.  
Mehr noch: Es fällt von dem Gewinnst  
Auf jeden Schweizerkopf zwei Schänkli,  
Das ischt in dären teuren Seit  
Doch oppe ein ganz nättes Schänkli.  
Auch dieses habe ich pärseh  
Von meinem Zeitungsblatt vernommen,  
Doch leider ist auf meinen Kopf  
Bis heute noch kein Geld gekommen.  
Ich hoff', ich müsse bei der Post  
Für das Mandat nicht lange drähen,  
Sonst thät ich dann beigeist beim 2mt  
In Bärn nid übel aufbegähren.

ds Buuremandli

### Avancement

In einer Stadt war auf Vorschlag eines  
grauhaarigen, demokratischen Pfarrherrn  
die Polizeistunde eingeführt worden. Ein  
Kaufmann traf auf der Straße einen ihm  
befreundeten Polizisten und glaubte zu be-  
merken, daß dieser über alle Maßen stolz war.

„Nanu, warum so stolz?“ fragte der  
Kaufmann.

„Ich gebe jetzt Stunden . . .“  
„Stunden?“

„Ja. Polizeistunden.“ a.

### Der Chürbischof

Alle können Spott vertragen,  
Wenn dem lieben Nächsten gilt —  
Doch die meisten bös verzagen,  
Wenn der Schimpf sie selber schilt.

Und mit einem Kürbs vergleichen —  
Wer ließ das sein edles Haupt?  
Sonderlich, wenns in dem Beinen  
Weniger nur noch scheint belaubt.

Manches kann er wohl vertragen  
So ein Herr Redaktionsmann,  
Bis die Stund' kommt, da der Magen  
Gar nichts mehr vervögern kann.

Ginem solchen Herrn der Seder  
Ward ein Chürbischof gebracht,  
Und der Mann war nicht von Leder  
Und hat sich sein Teil gedacht.

Und hat auch sein Teil gesprochen  
Und so deutlich und so sehr,  
Und den Spender hat's gestochen,  
Und der schimpfte nur noch mehr.

Schrecklich war es zu vernehmen,  
Schrecklich ist des Sünder Lohn:  
Muß zum Richter sich bequemen  
Heute oder morgen schon.

Solches mög' der Mensch bedenken:  
Gut tut, wer den Kürbis flieht —  
Wage keinen zu verschenken,  
Weil man leicht Vergleiche zieht.

T. g.